Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 24

Artikel: Lasse dir des Lebens Tage...

Autor: Halm, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672567

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lasse dir des Lebens Tage..

Lasse dir des Lebens Tage, Mensch, wie liebe Freunde sein; Welche Bürden er auch frage, Jeder fres' willkommen ein!

Teden grüße fromm ergeben, Wie der Freund dem Freunde fuf, Und wie Freundeslaunen eben Trag geduldig seine Gluf;

Teder, der dir will enfrinnen, Nehm' von dir ein freundlich Worf, Nehm' ein löbliches Beginnen Zur Erinnrung mit sich fort! Ieden, Mensch, entlaß mit Segen; Denn wenn einst dein Stündlein kam, Tritt dir jeder so entgegen, Wie er von dir Abschied nahm;

Was du jedem mitgegeben, Bringt dann jeder dir zurück, Sieht dich an, wie im Entschweben Ihn berührte einst dein Blick.

Lasse, Mensch, des Lebens Tage Dir wie liebe Freunde sein, Denn es holt nicht Wunsch noch Klage Die verlornen wieder ein!

Friedrich Salm.

Der eigensüchtige Riese. *)

Ein Märchen von Oscar Wilbe.

An jedem Nachmittag, wenn die Kinder aus der Schule kamen, gingen sie in den Garten des Riesen und spielten da.

Es war ein großer hübscher Garten mit weischem grünen Gras. Hier und da auf dem Rassen standen schöne Blumen wie Sterne, und da waren auch zwölf Pfirsichbäume, die im Frühling zart rosa und perlweiß blühten und im Herbst reiche Frucht trugen. Die Vögel saßen auf den Väumen und sangen so süß, daß die Kinder immer wieder in ihren Spielen inneshielten, um zu lauschen. "Wie glücklich wir hier doch sind!" riesen sie einander zu.

Eines Tages fam der Riese nach Haus. Er war auf Besuch bei seinem Freund, dem gehörnten Menschenfresser, gewesen und sieden Jahre dei ihm geblieben. Als die sieden Jahre um waren, war alles gesagt, was er ihm zu sagen hatte, denn seine Gesprächsstoffe waren sehr beschränkt, und so beschloß er, auf sein eigenes Schloß zurückzukehren. Als er nach Hause kam, sah er die Kinder in seinem Garten spielen.

"Was tut ihr hier?" rief er sehr mürrisch, und die Kinder liefen weg. "Mein Garten, das ist mein Garten," sagte der Riese, "das sieht jeder ein, und ich erlaube niemandem sonst, darin zu spielen, als mir selber." Also baute er eine mächtige Mauer ringsum und stellte eine Warnungstafel auf:

Unbefugtes Betreten dieses Grundstücks ist bei Strafe verboten!

Er war ein sehr eigensüchtiger Riese.

Die armen Kinder hatten jett nichts mehr, wo sie spielen konnten. Sie versuchten's auf der Landstraße, aber die Landstraße war sehr staubig und steinig, und sie mochten sie nicht leiden. So gingen sie also, wenn die Schule aus war, um die große Mauer herum und sprachen von dem schönen Garten dahinter. "Wie glücklich waren wir da!" sagten sie zueinander.

Dann kam der Frühling, und über der ganzen Gegend waren fleine Blüten und fleine Bögel. Bloß in dem Garten des eigenfüchtigen Riesen blieb es Winter. Die Bögel machten sich nichts daraus, darin zu singen, weil keine Rinder da waren, und die Bäume vergaßen zu blühen. Einmal steckte eine schöne Blume ihr Röpfchen aus dem Gras hervor, aber als sie die Warnungstafel fah, war fie fo betrübt um die Rinder, daß sie wieder in den Boden hinein= schlüpfte und weiterschlief. Die einzigen Leute, die sich freuten, waren der Schnee und der Frost. "Der Frühling hat diesen Garten vergessen," riefen sie, "so wollen wir hier das ganze Jahr hindurch leben." Der Schnee bedeckte das Gras mit seinem großen weißen Mantel, und der Frost bemalte alle Bäume silberweiß. Dann luden sie den Nordwind ein, bei ihnen zu moh= nen, und er fam. Er war in Pelze gang ein= gehüllt und brüllte den ganzen Tag durch den Carten und blies die Schornsteine herunter. "Das ist ein ganz herrlicher Platz," sagte er, "wir müffen den Hagel auf eine Bifite bitten." Und so kam der Hagel. Jeden Tag prasselte er drei Stunden lang auf das Schloßdach herun=

^{*)} Aus den sehr empsehlenswerten Erzählungen und Märchen von Oscar Wilde. Insel-Verlag, Leipzig.